

Welt gekommen. Er erwarb später von den Vesque von Püttlingen das 1724 erbaute Schloss von Stadtbredimus, das seinem Enkel, unserem Nationaldichter Dicks zum Lieblingsaufenthalt wurde und seither hat der Name dieses Herrensitzes für alle Luxemburger einen besonderen Klang. Die Familiengeschichte der de la Fontaine ihrerseits ist seit Generationen mit der Landesgeschichte vielfach verknüpft und in seinem wertvollen Werk: «Auf dem Wege zur Unabhängigkeit Luxemburgs» hat Hr. Aug. Collart besonders seinem Ururgrossvater in Briefauszügen und Skizzen ein Denkmal gesetzt, das sich durch die Eigenschaften dieses trefflichen Mannes wohl rechtfertigt.

Théodore Ignaz de la Fontaine war unter der österreichischen Herrschaft erst Mitglied des Provinzialrates, dann Rat am obersten Gerichtshof in Brüssel und während der Brabanter Revolution im Jahre 1789 Mitglied-Berichterstatler der sog. Königlichen Junta, d. h. der provisorischen, Oesterreich treu gebliebenen Regierung Luxemburgs. Nachdem unser Land im Verlauf der Revolutionskriege zum Wälderdepartement geworden, fühlte sich de la Fontaine seines früheren Treueides entbunden und trat in französische Dienste ein. Aber den republikanischen Eid wollte er auch nicht leisten, da er, als grosser Bewunderer Josephs II., seinen früheren Herrschern aus ganzem Herzen ergeben gewesen, und so wurde er mit verschiedenen anderen Luxemburgern verhaftet und sechs Monate in Frankreich eingekerkert. Während dieser Zeit seiner Gefangenschaft starb sein jüngstes Kind kurz nach der Geburt. Aber dieser Schicksalsschlag sollte erst ein Vorspiel des Unglücks sein, das den gepeinigten Mann erwartete, nachdem er sich, aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, auf Schloss Stadtbredimus zurückgezogen hatte.

Von zwölf Kindern hatte er bereits sechs verloren, als am 1. Februar 1804 seine Frau und seine drei ältesten Töchter in Stadtbredimus ein Boot bestiegen, um sich von zwei jungen Burschen nach Palzem bringen zu lassen. Sie hatten die Absicht, in dieser, auf der gegenüberliegenden Seite der Mosel gelegenen, Ortschaft zur Beichte zu gehen, ein Vorhaben, das sie in Stadtbredimus nicht erfüllen konnten, weil dort der Bruder der Frau de la Fontaine, geborene Wellenstein, Pfarrer war. In der Mitte des Stromes angelangt, schlug das Boot um und die sechs Insassen ertranken vor den Augen des an einem Fenster stehenden Gatten und Vaters. Infolge der kostspieligen Nachforschungen nach den Leichen seiner Lieben verlor dann noch de la Fontaine einen Teil seines bescheidenen Vermögens und musste er einen Teil seines Immobilienbesitzes veräussern. Doch alles Unglück vermochte ihn nicht niederzuringen und an der tiefinnerlichen Religiosität seiner



Die Frau des Gouverneurs de la Fontaine, geb. Franco.

festverankerten Weltanschauung eines geläuterten Josephinismus richtete er sich immer wieder mannhaft auf.

Auch Ignaz de la Fontaine wurde im Geiste Josephs II. erzogen, und einige von Aug. Collart mitgeteilten Jugendbriefe kennzeichnen treffend das Werden dieses wertvollen Menschen. Diese Briefe zeugen von der ernsten Lebensauffassung und der frühen Reife des jungen Rechtsstudenten ebenso sehr wie von dem religiösen Geist, der im Hause seines Vaters, des Josephiners, herrschte. Sie werfen auch manches Licht auf die tieferen Gründe, die den Gouverneur de la Fontaine und Bischof Laurent von 1842—1848 als die grossen Gegenspieler unserer politischen Bühne gegeneinanderstellten, und einer dieser Briefe verrät deutlich die Gewissenskonflikte, die damals die Besten der Unseren bedräng-

ten. Wie die gesamte damalige Jugend war Ignaz de la Fontaine von Napoleon fasziniert; doch waren Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit für die Habsburger ihm anerzogen worden; in der jungen Brust stritten die noch ungeläuterten Gefühle, und erlaubt gerade dieser Zwiespalt die Entwicklung voranzuhallen, die den gereiften Mann zu einem der guten Diener unserer Unabhängigkeit machte.

Im Jahre 1826 finden wir Ignaz de la Fontaine unter den Gründern und Vorstandsmitgliedern des «Cercle littéraire», der im geistigen und gesellschaftlichen Leben der Hauptstadt während Jahren eine gewisse Rolle spielte. Ins helle Licht der Geschichte trat er dann mit dem Ausbruch der belgischen Revolution und den Ereignissen, die in deren Gefolge das Schicksal unseres Landes neu gestalteten. Wie Herr Nic. Margue schreibt, bestand beim Ausbruch der belgischen Revolution ein Luxemburger Nationalgefühl nur im instinktmässigen Erfassen einer gewissen völkischen Eigenart, aber nicht im Willen zu politischer Selbständigkeit. «Die meisten unserer Vorfahren wollten belgisch werden, einige wollten dem König treu bleiben, vielen, auch echten, Luxemburgern war die Sache im Grunde gleichgültig.» Andere endlich erstrebten den Anschluss oder wenigstens eine enge Anlehnung an Frankreich, und im Durch- und Gegeneinander dieser verschiedenen Strömungen schien unser Volk in jenen Jahren ziellos hin- und hergetrieben zu werden. Aber, unbewusst vielleicht, suchte es schliesslich bloss sich selbst und die ihm gemässenen Formen staatlichen Eigenlebens, und als einer seiner klarsichtigsten Führer auf diesem Wege erscheint heute Ignaz de la Fontaine, dessen realistische Politik, wenn auch damals vielfach umstritten,



Schloss Stadtbredimus an der Mosel, auf welches Th. de la Fontaine sich nach seiner Gefangenschaft zurückgezogen hatte.